

Wochenblatt

für

Reichenbrand, Siegmar, Neustadt und Rabenstein.

Nº 30.

Sonnabend, den 27. Juli

1907.

Fernsprecher:
Amt Siegmar Nr. 144.

Anzeigen werden in der Expedition Reichenbrand, Pelzmühlenstraße 47D), sowie von den Herren J. Debber in Reichenbrand und Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und pro 18 Pfotige Zeile mit 10 Pf. berechnet. Für Interate größerer Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.

Anzeigen-Ausnahme bis spätestens Freitags nachmittag 5 Uhr.

Landtagswahl.

Nachdem die Königliche Amtshauptmannschaft für die zum 31. ländlichen Wahlkreise gehörigen Wahlbezirke die Abteilungslisten aufgestellt hat, werden diese gemäß § 13 des Wahlgesetzes vom 28. März 1890 in Verbindung mit § 17 der Ausführungsverordnung vom 10. Oktober 1896 und auf Grund ergangener Anordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 29. Juli bis mit 31. Juli dieses Jahres

für hiesigen Ort im Gemeindeamt während der Expeditionszeit ausliegen.

Das Recht der Einsichtnahme in die Listen ist für jeden Beteiligten auf die Befugnis beschränkt, von der eigenen Veranlagung und der Veranlagung derjenigen Personen Kenntnis zu nehmen, welche dazu schriftliche Vollmacht erteilt haben. Doch hat die Gemeindebehörde jedem Urwähler auf Verlangen auch mündliche Auskunft über weiteren Inhalt der Listen mit Ausnahme der Angaben über Steuer- verhältnisse zu erteilen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Listen sind bei deren Verlust binnen 3 Tagen nach Ablauf der Auslegungszeit, demnach bis zum 3. August dieses Jahres schriftlich oder mündlich bei der Ortsbehörde anzubringen.

Reichenbrand, am 24. Juli 1907.

Der Gemeindevorstand.
Bogel.

Bekanntmachung.

Am 1. August d. J. wird der II. Termin der diesjährigen Grundsteuer fällig. Dieselbe ist spätestens bis zum 10. August a. o.

Bei Vermeidung des Mahn- bez. Zwangsvollstreckungsverfahrens an die hiesige Ortssteuer-Einnahme zu bezahlen.

Reichenbrand, am 26. Juli 1907.

Der Gemeindevorstand.
Bogel.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Gemeindevorstand bringt hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß vom Gemeinderat unter Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft und Zustimmung des Bezirksausschusses ein Nachtrag zum hiesigen Ortsstatut vom 25. September 1903, die Wahl von Extagmännern zum Gemeindevorstand betreffend, worden ist.

Genannter Nachtrag liegt 14 Tage lang zur Einsichtnahme während der Expeditionszeit im Gemeindeamt aus und tritt mit dem Ablauf der vorgeschriebenen Veröffentlichungsfrist in Kraft.

Reichenbrand, am 24. Juli 1907.

Der Gemeindevorstand.
Bogel.

Bekanntmachung.

Am 15. Oktober soll das Amt eines Glöckners und Kirchenvogetes in Rabenstein anderweitig besetzt werden. Einige Abänderungen der Dienstdordnung vom 29. Oktober 1900 sind auf dem

Gertliches.

Rabenstein. In der am 23. d. Mon. in Gustav Müller's Restaurant abgehaltenen Ausschüttung der Konfirmandenparkasse gab der Kassierer, Herr Fabrikant Vollbrecht Uhlrich, bekannt, daß die Spareinlagen für 501 Kinder sich am 30. Juni 1907 auf 10415,16 Mk. beliefen. Der Halbjahresabschluß ist von Herrn Coith nachgeprüft und in allen seinen Teilen für richtig befunden worden. Der gesamte Umlauf seit der Begründung der Konfirmandenparkasse Jan. 1903 bis 30. Juni 1907 betrug 25448,43 Mk. Die Ausgaben belaufen sich auf 15032,83 Mk. und zwar sind an Konfirmanden 7486,97 Mk. zurückgezahlt worden, und an Entschädigung für den Vereinsboten, sowie für Rückzahlungen infolge Fortzugs- und anderer Unfälle waren 7545,86 Mk. auszuzeigen. Wenn die Konfirmandenparkasse sich immer in aufsteigender Linie bewegt hat, so ist das nicht zum geringsten das Verdienst des Kassierers, Herrn Uhlrich, der jederzeit seine Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat. Es ist ein tüchtiges Stück Arbeit von ihm zu leisten gewesen, und es sei ihm deshalb auch an dieser Stelle für sein unermüdliches Wirken der Dank zum Ausdruck gebracht.

Suche für sofort einige

**Besetzerinnen,
Näherinnen,
Kettlerinnen,
Mädchen** für leichte
Handarbeiten.

Trikotagen- und Steumpfwaren

C. Theodor Müller, Reichenbrand.

Benita — die Gesegnete.

Originalerzählung von Frau G. v. Schlippenbach.
(Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Nita, Nita, du kannst unmöglich „Nein“ sagen. Ich habe achtzig Mark der Agenturkasse entnommen und morgen muß ich sie abgeben, hilf mir nur noch dieses eine Mal!“ winselte er flächig, nach ihrer Hand haschend.

Sie wird bleich bis in die frischen Lippen, schweigend zählt sie das Geld und schreibt es wortlos hin. Er nimmt es ohne weiteres und sagt: „Ich habe ein brillantes Geschäft in Aussicht, nächste Woche kommt es zum Abschluß, dann werde ich dir das Doppelte wiedererstattet liebes Kind, aber gib mir noch das Zwanzigmarsstück, das du da übrig hast, ich habe selbst etwas nötig und mein Tabak geht zu Ende!“

Der kraffe Egoismus dieser leichten Worte empört sie fast mehr, als die vorhergehende Weichte, sie richtet sich hoch auf, sieht ihm gerade in die Augen und entgegnet mit zitternder Stimme, trotzdem aber sehr entschieden: „Nein, Vater, Harald braucht Kleider zum Winter, er hat sie noch mehr nötig, als Du Tabak, die zwanzig müssen für ihn bleiben.“ Dann verläßt sie den Salon und schließt sich in ihr Zimmer ein, und obgleich sie „auf die Sonne wartet“, ist es eben jetzt sehr trübe in ihrem Herzen, die graue Farbe überwältigt jeden lichteren Ton!

6. Kapitel. Chilos.

Meine geliebte Benita, meines teures Kind!“ Wenn Du diese Zeilen liest, bin ich bereits weit von Dir und Lehre nicht eher wieder, als bis ich reich und unabhängig dastehé! — Ich bin ein vom Schicksal hart und ungerecht behandeltes Opfer und breche deshalb mit den bisherigen engen, beschränkten Verhältnissen und Ansichten, um in einem anderen Welttheile mehr Glück zu finden, als mir bisher hier zuteil wurde, wo ich fortwährend von Unglück und Misgeschick verfolgt worden bin. Ich habe die glänzendsten Ansichten und hoffe, in kurzer Zeit alles das zu verwirklichen, was ich wünsche. In wenigen Jahren werde ich erringen, was mir hier nicht gestattet war. Sorge dich nicht, weil ich lumpige 900 Mark der Versicherungskasse entnahm; du verdienst jetzt soviel, daß du leicht ein Teil davon erlegen kannst. Außerdem schreibe ich an General von Stanis in dieser Angelegenheit, ihn bittend, die Bagatelle auszulegen, da ich ja mit Zins und Zinseszins bald zurückzahlen werde. Bitte, ich sende ihm den hier beigefügten Brief, und nun lebt wohl, meine teuren Kinder, die ich nur mit blutendem Herzen verlasse; es liebt euch trotzdem euer unglücklicher Vater

George von St. Albain.

Diesen Brief erhielt Benita gerade drei Monate, nachdem sie an jenem Dezemberabend ihrem Vater die sauer verdienten 80 Mark gegeben hatte. Seitdem ist sie raschloser als je gewesen, fast nie zu Hause, und sie hat alle ihre Energie aufwenden müssen, um ihm wieder und wieder die geforderten Zuschüsse, wenigstens teilweise, zu verweigern. Benita und sie selbst schränken sich ein und entbehren willig, aber Harald darf nichts wissen, und während das Gesicht seiner Schwester immer kleiner und blässer wird, blüht er wie ein frisches Röslein und entwickelt sich zu einem strammen, hübschen Bübchen, das jetzt schon alles munter spricht und voll Fröhlichkeit und Schelmerei ist. — Seit vier Tagen ist St. Albain gar nicht mehr nach Hause gekommen, und obgleich seine

Tochter an seine Abwesenheit gewöhnt ist, beunruhigt es sie dennoch; so lange ist er ja noch nie von zu Hause fort gewesen. Vorigen Sonntag hatte er sie dringend um Geld gebeten, aber sie hatte eben die rückständige Miete bezahlt, es blieb kaum genug übrig, um die allerbedeutsamsten Bedürfnisse zu befriedigen.

„Ich habe nichts, Vater, wirklich nichts,“ hatte sie mit bebender Stimme gesagt, und er war unzufrieden von ihr gegangen, um nachher lange in seinem Schreibzimmer zu kramen; spät abends ging er fort und ist seitdem nicht wieder erschienen. Sie ahnt es nicht, daß eine größere Summe ihm eingehändigt worden ist für die hohe Versicherung einer Porzellanfabrik; sie hält das Blatt in den eiskalten Händen, das ihr ein Dienstmann gebracht hat, und versteht erst nicht, was sie liest. Erst beim zweitenmal leuchtet jedes Wort hell, wie mit Flammenschrift, vor ihren Augen, ein schrecklicher Gedanke bohrt sich in ihr Herz und Hirn: „Chilos!“

— So weit ist es also mit ihnen gekommen, so tief sind sie gefunken! Ihr alter guter Name ist beschädigt, in den Schmutz gezogen! Ein Schluchzen steigt ihr bis in die Nehr, aber sie unterdrückt es gewaltsam. Nicht jetzt, nur nicht jetzt weinen, sie hat keine Zeit, um sich ihrem grenzenlosen Schmerze hinzugeben, dazu bleibt ihr das ganze, lange Leben übrig, das ihr bevorsteht. Jetzt heißt es handeln, überlegen, einschreiten.

Sie geht an das Pult des Vaters und öffnet es; sie holt die Bücher hervor, sie sieht sie durch und rechnet, sie bringt alles in Ordnung und findet auch die Quittung über die empfangenen 900 Mark, die er sich „geliehen“ hat wie er es nennt. Er hat die Bescheinigung zurückgelassen, in der festen Zuversicht, daß Benita und der Freiherr von Stanis ihn aus der Patsche ziehen werden.

Sie fühlt das junge, sorgenvolle Haupt in beide Hände und denkt angestrengt nach. Sie kann dreihundert Mark im voraus auf die kleine Jahresrente aufnehmen, es sind auch noch einige armelinge Schmucksachen von ihrer Mutter da, die sie verkaufen kann. Die kostbaren Armbänder, Kostiers und Medaillons, die Frau von St. Albain einst als reiche elegante Frau so königlich zu tragen wußte, sind lange vorher zu Geld gemacht worden. Der ganze schadhafe, jämmerliche Hausrat ist fast nichts wert. — „Chilos!“

Das Wort tönt ihr schrill ins Ohr, wie sie durch die menschenbelebten Straßen huscht, es schaut ihr grünend und höhnischend ins Antlitz, als sie in den Laden des Goldschmiedes tritt und er ihr nach vielen Prüfen und Handeln für die